

Schüler-Glosse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **1 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHÜLER-GLOSSE

*Ein Beitrag von Samuel Zinsli,
Kantonsschule Wetzikon.*

*Vortrag des Professors Ludwig
von Stein an verschiedenen Univer-
sitäten der Schweiz und an der
K 20 Wetzikon*

Meine Damen und Herren,

wer sich, wie ich, mit der deutschen Sprache befasst, und das schon seit Es-ist-schon-fast-nicht-mehr-Wahr Jahren, der muss, wenn er eine Stätte der Bildung wie diese betritt, einem, gelinde gesagt, unvorstellbar grossen Schock zum Opfer fallen. Denn es wird zwar, obgleich manche Lehrer die mundartliche Ausdrucksweise auch im Unterricht praktizieren, und dies nicht immer lediglich aus Unfähigkeit, sich in der Hochsprache auszudrücken, in den Stunden die schriftdeutsche Kommunikation gepflegt, in allen anderen Bereichen schulischen Daseins aber, namentlich auf seiten der Schüler, hat sich ein erst in den letzten Jahrzehnten zur Reife gelangtes Idiom breitgemacht, das Neudeutsche.

Nur durch jahrzehntelange Studien vermochte ich diese Sprache zu erlernen. Die hauptsächliche Schwierigkeit bei ihrer Erlernung liegt in ihrer Kurzgültigkeit. Das heisst, das Neudeutsche ist eine sehr kreative Sprache. Sie lebt vor allem von Bildern, Übertreibungen, Vergleichen und



Übernamen, die allesamt meist mit weitauseinanderliegenden Begriffen gebildet werden. Und es vergeht kein Tag, da nicht Dutzende, möglicherweise sogar Hunderte neuer solcher Ausdrücke geboren werden. Diese Worte sind aus dem Hochdeutschen erklärbar. Die ursprüngliche Bedeutung von «toll» beispielsweise deckt sich erschreckenderweise mit derjenigen des Wortes «irr», «wahnsinnig», nur bezeichnet «toll» zusätzlich noch eine Gemeingefährlichkeit, ich erinnere nur an die Tollwut. «Lässig», der Nachfolger, kann ebenfalls, in Begleitung von «irr» zur Kurzform «irrläss» verstümmelt, angetroffen werden, bezeichnet ursprünglich aber harmloser eine Ruhe, aus welcher man nicht gebracht werden kann – eine fast leichtfertig nachlässige Art, die Dinge anzugehen. Und wenn wir nun noch die ursprüngliche Bedeutung von

«geil» betrachten, so – äh... diese Sprache lebt vom Grotesken, Konfusen, Abstrusen, Absurden, Sarkastischen, Phantastischen, und sie eignet sich vorzüglich zur Ironie und zum Zynismus. Um nun auf den körperlosen, d. h. gegenstandslosen, will sagen nicht gegenwärtigen Gegenstand dieser Lesung zu kommen, ich habe nämlich vergessen, ihn mitzunehmen... so handelt es sich um ein von mir verfasstes Werk, sprich Buch, respektive Wörterbuch. Es soll demjenigen dienen, der mit Neudeutschsprechenden, also mit Schülern, zu tun hat. Teilweise lassen sich neudeutsche Ausdrücke ohne allzu grosse Komplikationen ins Deutsche übersetzen. Dazu zwei Beispiele:

Ich bin aufs höchste verwundert :

Das schellt mi.

Es ist eine, aus Schülersicht, beeindruckende Erscheinung:

En cuule Typ.

Meist aber bedarf es umständlicherer Umschreibungen. Ich möchte Ihnen einige Beispiele für die überraschende, wenn auch erschreckend wilde Prägnanz und Treffsicherheit vor Ohren führen.

Diese Tätigkeit scheint nicht unbedingt dafür geschaffen, mein Interesse zu wecken:

S schiisst mi aa!

Es wäre mir doch sehr lieb, wenn Sie zu einem baldigen Abschluss-Ihrer derzeitigen Tätigkeit kämen:

Häsch es öppe?

Ich komme nicht darum herum, Ihnen mit höchstmöglicher Hochachtung andeuten zu müssen, dass für mich die Vorstellung Ihres baldigen Ablebens nicht eines gewissen Reizes entbehrt:

Verschüüss di!

Die Deutlichkeit und Unmissverständlichkeit dieser Sache gehen um ein nicht zu unterschätzendes Mass über das Übliche hinaus:

Das isch so krass.

Eine Person, die sich Höhergestellten oder potentiell nutzbringenden Persönlichkeiten gegenüber nicht direkt unhöflich benimmt, sondern, im Gegenteil, sich in einer Weise aufführt, die an ein von Schnecken produziertes Material erinnert:

En Schliimer

Dies ruft mir ein weder sehr erfreuliches noch wohlriechendes, aus lebensnotwendigen Materialien entstandenes Erzeugnis eines den Menschen wie den Tieren zugehörigen Innereienkomplexes in Erinnerung:

Scheisse!

Impressum:

Verlag: Verein Schweizerdeutsch

Präsident: Dr. Stefan Fuchs

Birkenstrasse 3, 8853 Lachen

Erscheint viermal im Jahr

Redaktion dieser Nummer:

Erika Hössli, Margrit Staub, Dr. Stefan Fuchs

Gezeichnete Ausdrücke: Hans Börlin

Herstellung: Atelier Dillier, Basel

Druck: Zbinden Druck AG, Basel

Redaktionsschluss für Nr. 3: 15. Juli 1993